

Frankenberger Tageblatt

Bezirks-Anzeiger

Amtsblatt für die Amtshauptmannschaft Flöha und die Behörden in Frankenberg

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Wöhrberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von C. W. Wöhrberg in Frankenberg i. Sa.

Nr 130

Sonntag den 8. Juni 1919

78. Jahrgang

Verteilung von Süßstoff

Es gelangt dieser Tage wiederum Süßstoff zur Verteilung, und zwar nach folgenden Grundregeln:

- I. Haushaltungen von 1 bis 3 Personen erhalten eine H-Padung, solche von 4 bis 6 Personen zwei H-Padungen usw. Personen, die keinen Haushalt haben, bleiben unberücksichtigt. Mit zum Haushalt sind diejenigen einzuzählen, die in dem betreffenden Haushalt als Pensionäre, Dienstpersonal oder dergleichen ihr Elend einnehmen.
- Die Abgabe von Süßstoff an die Verbraucher erfolgt durch die Lebensmittelhändler, und zwar nur auf die von den Gemeindebehörden bestimmten Abkürzungen der Lebensmittelkarte.
- II. Gastwirte, die bis 5 Pfund Zucker während der 12. Versorgungsreihe erhalten, haben Anspruch auf 2 G-Padungen, solche, die bis 10 Pfund Zucker erhalten, auf 4 G-Padungen usw. Der Antrag auf Zuteilung von Süßstoff ist von den Gastwirten umgehend bei der Gemeindebehörde zu stellen, die Johann für die Beschaffung Sorge tragen wird.
- III. Rindkälber erhalten Süßstoff nach Maßgabe des Umfanges ihres Gewerbebetriebes. Ihren Bedarf an G-Padungen haben sie durch die Gemeindebehörde hier anzumelden. Flöha, am 2. Juni 1919.

Der Kommunalverband der Amtshauptmannschaft Flöha.

Die vierte Verteilung von amerikanischem Weizenmehl betreffend

Die vierte Verteilung von amerikanischem Weizenmehl wird kurz nach den Pfingstfeiertagen stattfinden. Das Mehl wird wieder in Höhe von 1/2 Pfund auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung gegen besonderen Bezugsausweis zum Preise von 2,22 Mark für ein Pfund abgegeben. Die Bezugsausweise werden durch die Gemeindebehörden in den nächsten Tagen ausgeben werden.

Die Bestimmungen, die für die bisherigen Verteilungen galten, sind auch für die vierte Verteilung maßgebend.

Bemerkt wird noch, daß Versorgungsberechtigte, die sich vorübergehend aus der hiesigen Lebensmittelversorgung abmelden, für die Dauer ihrer Abwesenheit hinsichtlich der Auslandslebensmittel hier bezugsberechtigt bleiben. Die Lebensmittelabmeldebescheinigung ist von den Gemeindebehörden auf Auslandslebensmittel nicht mit auszustellen. Der Bezug der Auslandslebensmittel ist den vorübergehend abwesenden Versorgungsberechtigten durch Zuteilung der Belassung der je in Frage kommenden Bezugsausweise zu gewährleisten. Flöha, am 6. Juni 1919.

Der Kommunalverband der Amtshauptmannschaft Flöha.

Erwerbslosen-Kontrolle

Die Kontrolle der Erwerbslosen findet kommende Woche vormittags 8 bis 11 Uhr Mitt. Stadtrat Frankenberg, am 8. Juni 1919.

Kohlen-Verkauf auf Nr. 5 der Kohlenzufuhrkarte

Dienstag den 10. Juni 1919 an 1., 2., 3., 4. Bezirk in der Zeitscheune (Haupteingang). Bezugsmarken über 1/2 Zentner zum Preise von 2,20 Mark werden in Röhrgasse Nr. 8 vormittags von 8 bis 9 Uhr gegen weiße Kohlenzufuhrkarte abgegeben. Frankenberg, den 7. Juni 1919. Die Ortshauptstelle.

Verkauf von nichtbankwürdigem Rindfleisch

Dienstag den 10. ds. Mts. vormittags 10 Uhr an die Bewohner des 1. Bezirkes Nr. 1 bis 250 (ohne Abgabe von Marken). Auf den Kopf werden 125 Gramm Fleisch abgegeben. — Die Ausweiserte ist vorzulegen. Stadtrat Frankenberg, den 7. Juni 1919.

Holzversteigerung in Oederan

Mittwoch den 11. Juni 1919 nachmittags 3 Uhr kommen im hiesigen „Ratskeller“

dicke Stämme	52 Stück von 10-15 cm
128	16-19
79	20-22
111	23-29
17	30-36
1	38
dicke Äste	164
20	7-12
20	13-15
20	16-22
12	23-29
4	30-36
1	38
dicke Äste	5
278 Verbildungen	8-10 cm. hart
722 Verbildungen	5-7

Mittendurchmesser

oberen Durchmesser

aus hiesigem Stadtwald meistehend gegen sofortige Bezahlung unter den vor Beginn der Versteigerung bekannt zu machenden Bedingungen zur Versteigerung. Oederan, den 6. Juni 1919.

Der Stadtrat.

Pfingsten

Niemand ist da, der sich darüber täuscht, daß der ganze Welt und auch uns Deutschen, ein reiches Pfingsten, ein neuer Geist not tut, der Geist des menschlichen Empfindens und der Nächstenliebe, der Freude am Guten und Schönen, des einmütigen Bestrebens nach friedvoller Arbeit und des Wunschens nach reichem Segen für unsere Tätigkeit. Daß es anders werden muß, überali, daß es nicht so für die Dauer weitergehen kann, das erkennen auch die, welche sich über die Not des Vaterlandes durch Genuß und Vergnügen hinwegsetzen versuchen, das fühlen auch diejenigen, die offen oder versteckt dem Geheiß Hohn sprechen. Sie wollen die Freiheit ihnen gegeben erscheint, ausnützen, sie weisen den Gedanken der Mahnung zur Einsicht und Umkehr von sich, weil viele Tausende es nicht anders machen. Sie wollen nicht Schwere tragen, sondern auf ihre Art sich über den Jammer der Zeit hinwegsetzen, aber sie fürchten um die unerschütterliche Stunde, in der das Schicksal dem Menschen-Karneval ein Halt gebietet. Denn was nachher kommt, ist nicht abzusehen. Die Welt schaut uns an aus den hellen, klugen Augen der Freude, im pfingstlichen Gewande grüßt sie uns. Aber die Seele und der Geist unserer Zeit sind vom Verwelken und Verdorren bedroht. Es muß anders werden, und darum wird es anders werden. Aber welchen Weg wir von heute bis zu jenem Ziel zurücklegen haben werden, das ist die Frage, an deren Lösung wir tätig mitwirken müssen, wenn wir nicht verkommen wollen. Der Geist von heute paßt nicht zur pfingstlichen Schönheit der Welt. Und das Volk, das zuerst sich wiederfindet, wird oben stehen.

Mit Recht ist gesagt worden, daß wir uns aufgeben, wenn wir uns den Gewaltbedingungen des feindlichen Friedensvertrages unterwerfen. Wir geben uns aber nicht weniger auf, wenn wir Geldgier, Geschlosigkeit und Genuß als unsere Führer für die Zukunft anerkennen würden. Denn aus diesen Leidenschaften werden nur zu bald Despoten, die uns nicht weniger brüden, als die Staaten der Entente es heute zu tun versuchen. Wir Deutschen leben es gegenwärtig, wie hart es unser Volk empfindet, wenn von außen her eine Welt von Feinden auf uns losschlägt. Diese Erkenntnis sollte für uns die Lehre bieten, daß es nicht gerecht und nicht menschlich ist, wenn im Innern des Deutschen Reiches sich eine Mehrheit gegen die Minderheit wenden wollte, die doch beide einander angewiesen sind, um aus dem Abgrund von Verdienstlosigkeit und Unterjochung herauszukommen, in die wir zu sinken beginnen. Und wir sehen bis heute noch keinen Freund, der uns zu unserer Rettung beibringt. Sollen wir uns selbst gegenseitig den letzten und geringen Rest von Daseinsfreude rauben?

Es sind Engländer alten Gepräges gewesen, die vor 25 Jahren besagten, daß in ihrem Vaterlande der einseitige Geist der Ehrbarkeit durch das aufstrebende Spekulationsfever verdrängt werde. Die Goldminen in Südafrika haben nicht bloß den Goldrausch in Großbritannien geweckt, sondern die ganze englische Politik und schließlich auch die europäische Politik in den Dienst des Geldes gestellt, das sich in Frankreich mit dem Deutschenhaß verbandelte. Daher trafen die ersten Spuren des Weltkrieges. Jetzt sind diese Triebe noch nicht gestillt, auch der Wiltonische Völkerverbund ist ihnen trotz aller schönen Worte dienstbar. Da muß der andere Geist einsehen. Und bleibt er aus, bleibt auch für die Welt die Kriegsgefahr. Die Weisnisse mahnen Deutschland zur Einsicht. Mag es hören, wenn es Frieden und Segen im Hause haben will.

Die angeblichen Zugeständnisse

Wie der Pariser „Temps“ erfährt, wollen die verschiedenen Kommissionen der Friedenskonferenz, die mit der Prüfung der einzelnen Gegenvorschläge betraut sind, ihre Arbeit sehr sorgfältig verrichten, und aus diesem Grunde würde die Antwort kaum vor Ende der nächsten Woche in den Händen des Grafen Rantau sein. Dieser neue Aufschub ist natürlich von Vorteil für uns, denn je genauer die deutschen Vorschläge überlegt werden, desto besser werden sie auf die Politiker der Entente, die einem Einlenken nicht abgeneigt sind, einwirken. In der deutschen Delegation ist denn auch eine etwas zufriedene Stimmung zu bemerken. Von ihrem festen Programm, das, wie nicht deutsch genug gesagt werden kann, das Maximum der für Deutschland möglichen Zugeständnisse bedeutet, ist keiner der Delegierten bisher abgewichen. Da vor Ende der neuen Woche kaum etwas Entscheidendes zu erwarten ist, reiste Landesverwaltungspräsident Oberbürgermeister Weinert von Versailles zu zweitägigem Aufenthalt nach Hannover.

Nach den Meldungen der Pariser Blätter soll der Inhalt der Entente-Antwort und der zugeständenen Änderungen in den Hauptpunkten bereits ungefähr feststehen. Er wird von ihnen folgendermaßen umschrieben:

Die Antwort wird aus einer kurzen Note bestehen, die eine Erwiderung auf die Mantelnote Brodorsks sein wird, und aus einem langen Exposé, das auf alle Punkte der deutschen Denkschrift ausführlich eingehen wird. Mit großem Nachdruck wird die deutsche Behauptung zurückgewiesen werden, daß Wilsons 14 Punkte verlegt worden seien.

In der Frage der deutsch-polnischen Grenze wird wahrscheinlich folgendes zugestanden werden: Volksabstimmung in Oberschlesien und Rückgabe eines Teils von Oberschlesien, wozu Paderewski seine Zustimmung gegeben hat; Sicherung des deutschen Kohlenbezuges aus Oberschlesien. Außerdem wird eine vierköpfige Kommission eingesetzt werden, um die Sprachenfrage an der deutsch-polnischen Grenze nochmals zu studieren. Für diese Kommission sind bereits ernannt: für Frankreich General Beroud, für England Morley, für Amerika Dr. Lord.

Die von Deutschland zu zahlende Entschädigungssumme soll sogleich in irgendeiner Weise fixiert werden. Die Nachvollkommenheit der Wiedergutmachungskommission wird sehr beschnitten, ihre Befugnisse werden genau definiert. Ob Deutschland sogleich in den Völkerbund aufgenommen werden soll, wurde vom Biererat noch nicht entschieden. Man erwog eine unoffizielle Mitgliedschaft Deutschlands, aus der etwas später eine vollgültige werden soll.

Andeutungsweise wird noch von weiteren, aber nur kleinen Zugeständnissen in wirtschaftlichen und finanziellen Fragen gesprochen, vielleicht in der Schiffahrtsfrage und sogar auch in der Kolonialfrage. Die französischen Blätter versichern zum Schluß mit Nachdruck, daß in der Saarfrage und in der Befestigung des linken Rheinufers keine Veränderung eintreten soll.

Die Frist, die man Deutschland lassen will, soll auf drei bis fünf Tage bemessen werden.

Falls diese Angaben sich als richtig erweisen sollten, würden die deutschen Unterhändler schon deshalb die Unterzeichnung des Vertrages sicherlich ablehnen, weil eine Änderung der Bestimmungen über das Saargebiet abgelehnt und an der 15-jährigen Befestigung des Rheingebiets festgehalten wird.

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, den 7. Juni 1919.

1. * Herkömmlichen Gewerkschaften für bringende Fälle haben morgen Sanitätsrat Dr. Köhlig und Dr. Stumpf, am zweiten Freitag Dr. Boigt und Dr. Bellmann.

2. * Aus der städtischen Verwaltung. Der hiesige Arbeiterrat hat in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, dem Stadtrat verschiedene Anträge zu unterbreiten. Die wir hören, hat sich der Stadtrat im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung bereit erklärt, diesen Anträgen in weitgehendem Maße zu entsprechen. Demnach ist Fabrikdirektor Otto Günzel vom Arbeiterrat und Exponent Großes vom Erwerbslosenrat die verantwortliche Leitung der Lebensmittelabteilung (ehemal. Rarenausgabe u. Ortshauptstelle) übertragen worden. Die Herren werden in den nächsten Tagen verspedit werden und ihr verantwortungsvolles Amt übernehmen. Weiter ist beschlossen worden, zur Bekämpfung des Schleißhandels und der Schleißerjagd die Mitglieder des Arbeiterrates, vier weitere Personen aus der Einwohnerliste und noch zu ernennende Erwerbslose mit gewissen Vollzeibefugnissen auszustatten und gleichfalls in Pflicht zu nehmen. Die Ausgabe für Krankennahrungsmittel usw., die sich jetzt mit in der Ortshauptstelle befindet, ist in die Konsumvereinsverkaufsstelle, Schloßstraße, verlegt worden. Was die wöchentlichen während des Krieges notwendigerweise eingestellten Hilfskräfte anlangt, so ist deren Entlassung beschlossen worden, soweit diese nicht nach den bestehenden Bestimmungen der Erwerbslosenfürsorge anberufen werden könnten. Diese Einschränkung ist unumgänglich aus Grund einer hierzu ergangenen Ministerialverordnung.

3. * Zur Aufklärung! Vom hiesigen Arbeiterrat wird uns mitgeteilt: 1. Es ist festgestellt worden, daß die Able Nachrede, der im hiesigen Lebensmittelamt tätige Herr Pöfer habe am 2. d. M. mehrere Bäckchen Brotmarken auf dem Marktplatz weggenommen, unwahr ist. Eine Person hat die Bäckchen abgenommen, die am genannten Tage dazu benutzt, die von den Bäckern zurückgegebenen, entwerteten Brotmarken, die zur Nachprüfung bereit lagen, sich anzueignen. Es ist auch versucht worden, daß diese Marken Lebensmittel zu erhalten. Da diese Marken aber unzulässig sind, werden sie natürlich nicht beliefert. 2. Durch Vermittlung des Arbeiterrates haben sich die im Lebensmittelamt tätigen Angestellten bereit erklärt, auch weiterhin ihre Tätigkeit zum allgemeinen Wohl der ganzen Einwohnerliste fortzusetzen.

4. * Unsere Lebensmittelversorgung. Die gestern Freitag im Wirtschaftsministerium in Dresden verhandelte Kommission bestand aus zwei Vertretern der Amtshauptmannschaft, zwei Vertretern der Arbeiterschaft der Stadt Frankenberg und einem Vertreter des Arbeiterrates der Amtshauptmannschaft Flöha. Von den hiesigen zwei Vertretern wird dem Arbeiterrat über die dort geführten Verhandlungen folgendes berichtet:

„Uns lag daran, in Dresden vor allem aus dem Herzen unserer weitläufigen Bevölkerungskreise zu sprechen, wie wir dies auch schon in Flöha nachdrücklich taten. Wir erklärten dem Vorsitzenden des Landeslebensmittelamtes, Geh. Reg. Rat Freitsch, Klipp und Klar, daß die hauptsächlichste Erbitterung in der Bevölkerung darüber besteht, daß andere, speziell angrenzende Kommunalverbände, in der Fett- und Butterverteilung infolgedessen besser kommen, als sie regelmäßig jede Woche ihr 1/4 Stückchen Butter erhalten, währenddem wir zum Teil mit Margarine, Speisefett (im Rhythmus war gar von chinesischem (?) Fett die Rede) vorlieb nehmen müssen und daß ferner bei diesem geringen Prozentsatz Butter, der uns zugeleitet wird, sich noch solche befinden hat, die teils ranzig, teils oblig verdorben war; auch, daß es die leider ungünstig gestaltete Verteilung seitens des Stadtrats bewirkt hat, daß ein Geschäft im Orte zweimal derartig verdorbenen (nebenbeimert, höchstens zum Braten zu verwendende Butter) verteilen mußte, während die andere Handlung zu gleicher Zeit zweimal gute Butter verteilte. In Uebereinstimmung mit den hiesigen (Wirtsch. Aussch.) ist die Butter regelmäßig